

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

*Als ein für die Boeren vielversprechender Anfang des Guerillakrieges muß die Niederlage bezeichnet werden, die der „verschwindende“ Boerenkommandant Olivier dem bekannten Gatacre beibrachte. Die Engländer erlitten dabei schwere Verluste, wenngleich das Gerücht, Gatacre mit seinem ganzen Stabe sei gefangen genommen worden, sich nicht bestätigt.

*Auch den zum Entsatz von Mafeking herandrängenden englischen Korps unter Blumer haben die Boeren eine Niederlage beigebracht, jedoch behaupten englische Quellen, daß der Kampf schließlich noch zum Nachteil der Boeren ausgefallen sei; nähere bestimmte Nachrichten fehlen noch.

*Auf die Gefangennahme von 4000 Transvaalboeren rechnen die Engländer. Der „Standard“ meldet aus Bloemfontein vom 20. d., 4000 Transvaalboeren von Colesberg wurden nach der Grenze des Natalandes zu entkommen; voraussichtlich werden sie gefangen werden.

*Der Zustand der Kavallerie Lord Roberts erscheint noch weit schlechter als bisher angenommen. Der Korrespondent der „Daily Mail“ erklärt jetzt und heraus, sämtliche Kavallerie-Regimenter, wie die Artillerie müßten mit neuen Pferden versehen werden. Dasselbe gilt von General Buller, welcher allein 18 000 Tiere für seine Kavallerie, Artillerie und Train braucht. Ebenso müssen die Maultiere und Ochsen erneuert werden. General Bullers Heer soll nicht vor der zweiten Hälfte des April selbstständig sein, dann aber aus vier Infanterie-Divisionen, einer Kavallerie-Division und zwei berittenen Kolonial-Infanterie-Brigaden bestehen und einige 40 000 Mann mit 120 Geschützen zählen. Lord Roberts soll indessen die Generale Clemens, Gatacre und Drabant an sich ziehen und sein Heer damit auf 60 000 Mann und 200 Geschütze bringen, während die Verbindungslinien durch Mitz gehalten werden sollen, nachdem jede Gefahr einer Erhebung der Kapbevölkerung beseitigt erscheint.

*Dem Vernehmen nach, „Times“ zufolge soll ein Plan zur Verschmelzung Transvaals und des Orange-Freistaats vereinbart worden sein. Krüger soll Präsident, Jonbert Vizepräsident und Steijn General-Kommandant werden.

Deutschland.

*Das Kaiserpaar hatte zum 24. d. nur Fürstlichkeiten zur Frühstückstafel geladen: Herzog und Herzogin von Ratibor, Reichszangler Fürst zu Hohenlohe-Schillingfürst mit seiner Tochter Prinzessin Elisabeth, Fürst zu Carolath-Beuthen, Fürst und Fürstin Anton Radziwill, Fürst und Fürstin Ferdinand Radziwill, Fürst und Fürstin zu Stolberg-Berningerode, Fürst und Fürstin von Bismarck, Prinz und Prinzessin Pleß, Fürst und Fürstin zu Inn- und Knipphausen und Fürst und Fürstin zu Dohna-Schlobitten.

*Der Kaiser hat genehmigt, daß Zahlmeister, die den obersten drei Gehaltsstufen angehören und sich nach jeder Minderung in ihrer Stellung bewährt haben, vom Kriegsministerium zu Oberzahlmeistern befördert werden. Die Oberzahlmeister haben auf den Epaulettes und Ärmelbündchen zwei goldene Rosetten zu tragen. Weiter hat der Kaiser bestimmt, daß fortan die Zahlmeister bei nachgewiesener Befähigung zum Uebertreten in die Stellen für die mittleren Beamten der Militärverwaltung zugelassen werden.

*Prinz Max von Baden hat sich in Wien mit Prinzessin Marie Luise von Cumberland verlobt.

*Vom Bundesrat wurde am Donnerstag das Gesetz wegen Feststellung des Landeshaushalts - Etats von Elsaß-Lothringen für 1900 und das Gesetz über die Konsular-Gerichtsbarkeit angenommen. Den Ausschlußberichten über das Uebereinkommen zwischen dem Reiche und Oester-

reich-Ungarn zum Schutze der Uebersee-Reisen an Werken der Litteratur, Kunst und Photographie und über die Vorlage betr. den Entwurf eines neuen Statuts der Schlesischen Bodencredit-Aktiengesellschaft in Breslau wurde die Zustimmung erteilt.

*Ueber die Flottenborlage wird die Generaldiskussion in der Budgetkommission des Reichstags nun doch am nächsten Dienstag beginnen. Der Abg. Müller-Fulda, wegen dessen Erkrankung die Verhandlungen ausgesetzt werden sollten, ist inzwischen genesen. Seitens des Zentrums wird dabei die Frage der Vergütung der Lieferungen von Schiffbaumaterial scharf ins Auge gefaßt werden. Die „Allg. Volksztg.“ fordert den Reichstag, insbesondere die Budgetkommission auf, allen Ernstes an die Prüfung der in den letzten Tagen so lebhaft besprochenen Angaben einzutreten, wonach die Firma Krupp allein bei dem Flottenprojekt am Nickelstahlplatten 176 Millionen verdienen soll. Ehe die Sache nicht völlig klargestellt sei, könne nicht ein neues Schiff bewilligt werden.

*Im Reichstag teilte kürzlich der Reichsschatzamtsekretär mit, daß in den Gewölben der russischen Reichsbank in Petersburg zur Zeit über hundert Millionen Mark in deutschen Goldmünzen lagern. Ueber die Bestimmung dieses Goldschatzes kann kaum ein Zweifel obwalten. Er soll vermutlich dazu dienen, im Kriegsfall die Verproviantierung eines russischen Heeres auf deutschem Boden zu erleichtern. Bereits im deutsch-französischen Kriege führte das sächsische Armeekorps an Stelle der Requisitionen das System der Darzahlungen in Gold ein und war dadurch immer auf das Beste versorgt, ja die übrigen Armeekorps begannen zu klagen, daß alle Lebensmittel zu den Sachsen abkömmt. In einem Zukunfts-kriege wird daher dieses System vermutlich zur allgemeinen Anwendung gelangen.

*Zur dritten Lesung des Etats des Reichsamt des Innern hat der Abg. Fürst zu Jünghausen und Knipphausen mit Unterstützung der Rechten beantragt, den Reichszangler zu ersuchen, im Interesse der Hochseefischerei in der Nordsee Verhandlungen mit den Staaten Holland, England, Dänemark und Schweden-Norwegen anzuknüpfen, und zwar in der Richtung, daß 1) die Einführung einer Schonzeit für Fische vom 1. Februar bis 1. Mai, 2) die Festlegung von Schonrevieren für Fischdampfer, 3) die Beseitigung der Trawl-Fischerei, oder wenigstens doch die Einschränkung derselben auf bestimmte Fischgründe unter den bei der Hochseefischerei interessierten Staaten vereinbart würde.

*Die Verhandlungen über das Fleischbeschaugesetz zwischen der Regierung und der Mehrheit der zweiten Lesung ruhen der „Nat.-Ztg.“ zufolge vollständig; es scheint überhaupt, als ob für die gespannte innere Politik die Parole: Vertagung bis nach Ostern, ausgeben wäre.

*Unter dem Vorfige des Handelsministers Dresfeld tagt gegenwärtig in Berlin eine Konferenz der preussischen Regierung und Gewerbetreibende. Diese für drei Tage berechnete Konferenz hat seit dem Jahre 1894 alljährlich stattgefunden und wurde am Donnerstag durch den Minister eröffnet.

*Wiesbaden ist die Frage aufgeworfen worden, ob ein pensionierter Offizier bei der Ueberfiedelung in eins der deutschen Schutzgebiete seine Pension forterhält. Die Deutsche Kolonialzeitung stellt demgegenüber fest, daß es nach den Bestimmungen des Militär-Pensionsgesetzes für den Anspruch eines Offiziers auf Weiterzuge einer ihm zuerkannten Pension ohne Einfluß ist, ob er im Inlande oder im Auslande wohnt. Bedingung ist nur, daß der Offizier die deutsche Reichsangehörigkeit beibehält, was ja bei den in den Schutzgebieten lebenden Offizieren der Fall ist.

*Im Befinden des Abg. Lieber hat die Besserung andauernd so große Fortschritte gemacht, daß nun ernstlich an seine baldige Ueberfiedelung in seine Heimat Camberg gedacht wird.

*Die Strafexpedition in Kamerun unter Führung des Hauptmann v. Besser ist von einem schweren Schlag betroffen worden. Der Führer und sämtliche Offiziere wurden verwundet. Nähere Meldungen stehen noch aus.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Trauung der Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Lonyay hat am Donnerstag in Schloß Miramare stattgefunden. Die Brautmutter, die Königin von Belgien, war anwesend. Kaiser Franz Joseph gratulierte mündlich durch das Telephon. Vom König von Belgien war kein Glückwunsch eingetroffen.

Dänemark.

*Im Landsting erklärte der Ministerpräsident Hørring, die Regierung habe infolge der vom Folketing gegenüber den Steuerbeschlüssen eingenommenen Haltung gegenüber den Wutisch ausgesprochen, nach Schluß der Reichstagsession zurückzutreten.

Rußland.

*Die Deutent in Preußen gebekht Rußland nach offiziellen Mitteilungen des „Hamb. Korr.“ unter gewissen Umständen von einer Waffe für seine eigenen Zwecke zu machen. In einflussreichen Kreisen Rußlands werde der Gedanke erwohnt, „bei den Vorbereitungen für die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland die Zulassung landwirtschaftlicher Arbeiter nach Preußen als PreSSIONSMITTEL zu bewerten, um günstigere Vertragsbedingungen zu erlangen.“

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag stand am Donnerstag die zweite Beratung des Patentwaldisgesetzes auf der Tagesordnung. Ein Antrag Seiner, der die Eintragung der Patentanwälte von ihren religiösen und politischen Ueberzeugungen unabhängig machen will, wurde angenommen.

Auf der Tagesordnung der Freitagssitzung stand die dritte Beratung des Gesetzes betreffend die Patentanwälte.

In der Generaldiskussion gibt Abg. Schmidt-Frankfurt (soz.) die Erklärung ab, daß seine Partei sich nicht mit dem Gesetz einverstanden erklären könne, da dasselbe nur darauf abziele, eine neue privilegierte Klasse zu schaffen. Abg. Kirsch (Zentr.) erklärt, seine Freunde würden für das Gesetz stimmen.

Abg. Moeller-Duisburg (nat.-lib.) will ebenfalls für das Gesetz stimmen, obwohl es nicht gelungen sei, in zweiter Lesung Uebergangsbestimmungen für die Vorsetzer von Patentbüros hinein zu bringen.

Abg. Hoffmeister (fr. Vgg.) ist ebenfalls bereit, trotz einiger Bedenken verschiedene Bestimmungen, für das Gesetz zu stimmen.

Abg. Dertel-Sachsen (konf.) erklärt, seine Freunde würden gleichfalls für das Gesetz stimmen, obwohl auch sie Bedenken gegen Einzelheiten hätten und keineswegs überzeugt sein könnten, daß die Beschlüsse zweiter Lesung ein gesetzgeberisches Meisterstück darstellten.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antil.) berichtet auf die Wiederholung des Antrages der zweiten Lesung, daß die deutsche Staatsangehörigkeit Voraussetzung für die Eintragung in die Liste der Patentanwälte sei.

Damit schließt die Generaldiskussion. — In der Spezialdiskussion wird das Gesetz ohne wesentliche Erörterung mit unerheblichen reaktionellen Änderungen angenommen.

Ohne Diskussion wird sodann in dritter Beratung angenommen das Gesetz über die Bestrafung der Entziehung elektrischer Kraft.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen und zwar wird hier zunächst die neulich nicht benannte Diskussion über den Kommissionsantrag auf Uebergang zur Tagesordnung über eine Petition auf Wiedereinführung der Prügelstrafe fortgesetzt; ein dazu gestellter Antrag des Abg. Dertel-Sachsen (konf.) fordert die Ueberweisung dieser Petition an den Reichszangler als Material für die Gesetzgebung.

Abg. Bock-Koburg (fr. Vp.) tritt für den Kommissionsantrag ein und bittet um Ablehnung des Antrages Dertel und Annahme des Kommissionsantrages.

Abg. Simburg (konf.) hat aus der Diskussion den Eindruck genommen, daß die Gegner der Prügelstrafe die Sache zu sehr vom theoretischen Stand-

punkt aus behandeln. Es sei vor allem unzweifelhaft, daß es Subjekte gibt, die innerlich zu unverbesserlich sind, daß sie nur durch die bleiche Furcht im Zaum zu halten sind. Man könne ohne Bedenken behaupten, daß die Mehrheit der Bevölkerung heute für Wiedereinführung der Prügelstrafe ist. Unserer hochentwickeltesten Technik es doch nicht schwer fallen, eine Prügelmaschine zu konstruieren. Dann würde auch der Einwand der ungleichen Wirkung fortfallen, denn es würde dann nicht schwer sein, jedem die angemessene Portion Schmerzen zuzumessen.

Abg. Bebel (soz.) findet es nicht verwunderlich, daß die Konserwativen, wenn soziale Schäden öffentlich zu Tage träten, möglichst brutal und gewaltthätig vorgehen wollten. Jeder Richter müßte eigentlich, bevor er als Strafrichter fungieren dürfte, ein paar Monate Strafbast abtun. Sie würden dann sicher nicht mehr von dem sogenannten Wohlleben in unseren Gefängnissen sprechen. Wo Notheitsverbrechen vorkämen, da geschähen sie oft aus Uebermut. Man habe auf die Bestimmungen in der Siegesallee hingewiesen. Da wisse ganz Berlin, wo die Thäter zu suchen sind, nur die Staatsanwaltschaft wisse es nicht.

Abg. Dertel-Sachsen (konf.) würde es bedauern, wenn das Rezept des Abg. Bebel zur allgemeinen Anwendung kommen sollte, wonach nur Sachkundige über die verschiedenen Themata sprechen dürften; denn dann müßte man manche jahne Rede des Abg. Bebel über Solbatenmishandlungen z. entbehren. Die Prügelstrafe soll für gewisse Arten von bestialischen Notheitsverbrechen Platz greifen und Arbeitgeber ebenso treffen wie Arbeiter, falls die Voraussetzungen dafür zutreffen. Daß man in Berlin allgemein wisse, wer die Uebelthäter in der Siegesallee seien, davon sei er sehr überrascht. In vielen Fällen sei die Entziehung der Freiheit keine ausreichende Sühne, sondern nur die Zufügung körperlichen Schmerzes.

Abg. Bachnide (fr. Vgg.) legt dar, daß die Voraussetzung, von der die Petenten und die Befürworter der Prügelstrafe hier im Hause ausgegangen seien, durchaus unzutreffend sei. Die geltenden Strafmittel reichten aber auch für Notheitsverbrechen aus, wenn sie nur richtig angewendet würden.

Abg. Werner (Antil.) hält es, wenn die bestehenden Strafen nicht ausreichen, für notwendig, daß sie verschärft werden. Das allein bezwecke der Antrag Dertel, und zwar nur für bestimmte Kategorien von Verbrechen.

Abg. v. Kardorff (freikonsf.) stellt sich durchaus auf den Standpunkt des Abg. Dertel. Die Prügelstrafe sei ihm ja auch persönlich nicht sympathisch, aber für manche Straftäter, wie z. B. die Tierquälerei, gebe es nach seiner Ansicht überhaupt keine andere als die Prügelstrafe.

Abg. Graf Stolberg (konf.) konstatiert, daß Abg. Bebel gesagt habe, ganz Berlin wisse, wer die Verurteilten an den Denkmälern in der Siegesallee vorgekommen habe, und daß die Thäter den höheren Ständen angehörten; auch der Vizepräsident wisse das. Wenn Abg. Bebel etwas Positives wisse, so habe er die Pflicht, die Thäter zu nennen.

Abg. Bebel erwidert, es sei ihm nicht eingefallen, von bestimmten Personen zu sprechen. Er habe nur gesagt, daß ganz Berlin wisse, wo die Thäter zu suchen seien.

Abg. v. Kardorff hält es für einfache Pflicht des Abg. Bebel, die Namen zu nennen.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Dertel wird gegen die Stimmen der Konserwativen, Freikonservativen und Antikonservativen abgelehnt und der Kommissionsantrag mit großer Mehrheit angenommen.

Eine größere Zahl von Petitionen, welche einen wirksamen Vogelzug beanpruden, beantragt die Kommission dem Reichszangler zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Preussischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Donnerstag über Petitionen beraten, die lediglich lokale Wünsche zum Ausdruck brachten.

Am Freitag fand im Abgeordnetenhause die erste Beratung der Vorlage betr. Verfassung von Hochwasserfahrgefahren in Schlesien statt. Die Gegner aller Parteien erklärten sich im großen und ganzen sympathisch zur Vorlage. Dr. v. Wiquel bemerkte, die Arbeiten, für welche die Wünsche des Provinzial-Landtages maßgebend gewesen seien, würden etwa zehn Jahre in Anspruch nehmen. — Die Vorlage wurde alsdann einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

Von Nah und Fern.

Konig. In Sachen der Ermordung des Gymnasialen Winter ist die Belohnung von der Polizei auf 2000 M. erhöht worden.

Die Tochter des Grubenbesizers.

71 Roman von Zos von Reuß.

(Fortsetzung.)

7. Und siehst du, Gretchen — so war's! — schloß Gerb Pieper seinen Bericht über das Schicksal, das ihn urplötzlich aus dem Dienst gebracht hatte. Denn noch an demselben Abend, an welchem die Begegnung Baron Wittinghausens und seines Inspektors mit Gerb stattgefunden, fand sich der Kleinkecht vor die Wahl gestellt, entweder Polly von sich zu thun, oder — den Dienst zu verlassen! Und weil er sich zu einer Trennung von Polly nicht entschließen konnte, hatte er Campen den Rücken gekehrt. Schilt doch, Gretchen! Willst denn nicht schelten, Gretchen?

Aber die junge Frau schüttelte nur traurig den Kopf und sagte: „Ich meine, Bittgen, sie haben's lange arg mit dir getrieben! Wenn du nicht Räume ausreißt beim Schaffen, thust's doch auch nicht beim Fressen. Und gerührt hast du dich auch. Aber ein toller Kopf bist auch, und der hat dich ins Unglück gebracht!“

Gerb stand greinend vor der Schwester, gleich einem abgekanzelten Schulknaben. Der weiche Ton ihrer Stimme that ihm weher als böse Worte. Nur sehr schüchtern fragte er: „Darf ich hier bleiben im Hirtenhause?“ „Freilich bleibt hier, bis du einen ordentlichen Platz gefunden hast, wo sie dir für deine saure Arbeit auch dein Stüchlein Brot gönnen! Auf dem Gehöfchen in Campen war's groß wie

eine Auz und hart wie ein Stein: ich meine, so ist's noch allerwegen!“

„Ich hätte nimmer geglaubt, daß der Baron von Wittinghausen ein Filz werden würde,“ meinte Hanses Maier, der mit nachbarlicher Neugierde zu der Beratung herübergekommen war, „viel eher war er ein Prok! Aber das Kohlenlegend kostet ein Heidengeld!“ „Ich weiß — was ich weiß!“ sagte Gerb mit sonderbarer Betonung.

„Es kann dich auch niemand hinwegtreiben von hier,“ fuhr Gretchen fort, „denn ich zahle ihnen meine Miete und will nichts geschent haben. Viel Miete ist's ja nicht, aber genug für den Winkel! Schlafen kannst auf dem Laubendobben, der leer ist!“

Und Polly? Darf ich ihn behalten, Gretchen? Er frigt nur aus meinem Pott!“

„Meinetwegen, wenn's nicht lange dauert! Ich gehe morgen auf Arbeit nach Sündel, und werde bei der alten Frau Doktor nachfragen, ob Herr Friedrich nicht Arbeit für dich hat, auf der „Irene“. Sie sagen, er ist die rechte Hand beim Herrn dort. Er ist immer freundlich zu mir, und kennt dich schon lange. Er wirb's schon machen, daß sich ein Stüchlein Brot für dich findet.“

Gerb heulte jetzt wie ein Schloßhund, als einzige Antwort.

„Und jetzt ruf mir die beiden Bittgens aus dem Garten herein, derweil ich Speck und Kästen vom Feurer hebe!“

Wirklich sprach Gretchen Tanten am andern Tage zur Feierabendzeit in Sündel bei der Frau Doktor vor, um einen neuen Dienst für den Bruder auszukundschaften. Es glückte ihr auch, insofern als sie den Sohn zufälligerweise selbst bei der Mutter anwesend traf. Auch versprach der junge Mann sein Bestes zur Unterbringung des armen, ihm wohlbekannten Waisens zu thun. Aber er lehnte es entschieden ab, ihn auf der „Irene“ selbst zu beschäftigen, zuerst weil sich ein eigentliches, seinen beeinträchtigten Körperkräften entsprechendes Arbeitsfeld nur schwer für ihn finden würde, und dann, weil er die Redereien und Noheiten der andern für den „Garbischen“ fürchtete. Denn der Geist, der auf der „Irene“ herrschte, ließ augenblicklich viel zu wünschen übrig. Es war vielfach eine schlimme Bewahrlösung der Gemüter zu erblicken, an der der herausfordernde Lurus der Kommerziantin und besonders der Leichtsin und die Sittenlosigkeit des Sohnes nicht ohne Schuld waren. So hatte Friedrich Melzer größere Schwierigkeiten gefunden, als er bei Uebernahme seiner Stellung erwarten konnte. Gerade das offene, unbedingte Vertrauen, das ihm der Chef entgegenbrachte, konnte nicht umhin, Neid und Mißgunst herauszufordern — allenthalben! Instinktiv fühlte Max Ullenhagen, wie die Zuverlässigkeit und die begiegenen Kenntnisse Friedrich Melzers ihn in Schranken stellen mußten. Verschiedene Male hatte er bereits im Familienkreise Andeutungen fallen lassen, die darauf abzielten, den Prinzipal gegen den jungen Mann einzunehmen. Siehst du wirklich nicht, Papa, daß sich der Engländer ins Nest setzen will, als dein Schwiegersohn?“ fragte er. Er geht darauf aus, Irene zu umgarnen! Der Kommerziant hat mit dem Kopfe geschüttelt, war aber doch nach-

denklich geworden. Auch hatte die Kommerziantin, zu deren Lieblichen Friedrich Melzer niemals gehört hatte, es durchgesehen, daß er nicht mehr in die Familie eingeladen ward.

Auch auf roter Erde war es endlich wirklich Frühling geworden. Die Bäche rauschten in die neuerröndenen Thäler hinunter, die ersten Blumen umsummten die Blumen, und die Drossel sang ihrer Beherrscherin Frau Nachtigall nach! Im Hinterzimmer des „Gnom“ sah seit einer Viertelstunde Friedrich Melzer bei einem Glase Dortmunden Löwenbräu. Er sah ernst drein als gewöhnlich. Seit Wochen schon gingen allerlei Streifgerichte auf der „Irene“ umher, und hatte der schärf betrachtende junge Mann die Ueberzeugung gewonnen, daß wirklich eine Arbeitseinstellung im Anzuge war. Aber er wollte Gewißheit haben, bevor er dem Kommerzianten Mitteilung machte. Es galt Beweise in der Hand zu haben, um darauf die Gegenmaßregeln zu treffen. Darum war er, wie im Vorübergehen, in das hauptsächlich besuchte Wirtschaftshaus eingetreten, und hatte im Hinterzimmer Platz genommen, in der Ueberzeugung, daß der heutige Samstag, der Böhningstag mit den vollen Taschen, vermutlich die Angelegenheit klar stellen werde.

Neben dem erkalteten, in die Wand eingeschobenen Kachelofen niederstehend, überließ er die große Vorderstube vollständig. Sie war in der That bereits von harrenden Vergleuten angefüllt. Dazu strömten auf dem Hofe von allen Seiten Arbeiter herzu, einzeln und in Lagenden,

Baden
Großfeuer
ist dabei
und vern
Leipzig
in Boigt
beiter unte
sein, in be
nach dem
gebracht d
ärztliche
sich nicht
der Depa
vorgefchri
Wag
pflichtal
Gegend g
das auf
ein Frühl
mit dem G
auf ein G
Bestreuen
war, für
Heilung d
lospfligle
lesten de
Graf der
Gutsbesi
leben, da
Stelle der
gleich na
dieselben
der Guts
Verkehr
Stimm
Anholb
Dampfsta
erklärt d
Anholb h
betrage v
kommen l
Schaftun
Schulbige
stand geb
Stetti
wurde die
hier in G
namten
Heirat, K
Kampf, K
Wechsel, w
Revoluer
einander
trafen; d
dem Rebo
funklen S
Schlagmu
verleihen
zur Sanit
habe ihre
habe der w
Bau
Möner un
messer be
Stranfenb
Dr. Jung
unrettbar
besinden
Eingriff n
Dirsch
dahn Lieb
den 5 M
Bun zu
falls eine
Beante K
Wagen g
anderen g
von der
kam jedo
die Geite
der Wag
während
fest umla
wies Nio
Falkstelle
so daß
Dennoch
Boden, d
ohne ihn
nicht wen
Schwaben
auch Grub
darunter,
Neugier z
aufschlie
Ausgang
Aufrechter
Melzer u
zeugung
schubigen
Berjamm
lassen E
Ihon jekt
Wann, n
bleiben,
halsbrech
Dienwan
Jugend u
dann es
jungen Fi
einzureich
galten ff
Wäner,
waren fi
kaineweg